

Misshandelten Erzieherinnen vierjährige Mädchen?

Eltern erheben schwere Vorwürfe gegen Mitarbeiter der Kita gGmbH

Von unserer Redakteurin Martina Koch

Kreis MYK. Seit dem 31. Mai ist für Michaela H. und ihre Familie nichts mehr so, wie es einmal war. Seit einigen Wochen schon macht sie sich Sorgen um ihre Tochter: Die Vierjährige wird immer wieder aggressiv, brüllt, tritt um sich, schlägt sogar ihren besten Freund. „Wir erkannten unsere Tochter nicht mehr“, erzählt Michaela H. unter Tränen. Am Abend des 31. Mai bricht es dann aus der Vierjährigen heraus: „Mama, in der Kita gibt es auch sehr böse Erzieherinnen“, sagt sie. Und: „Die haben mir sehr wehgetan. Immer. Immer.“

Seit zweieinhalb Jahren besucht die Vierjährige eine Betreuungseinrichtung der Kita gGmbH im Kreis Mayen-Koblenz. Dort erlebe sie seit dem Wechsel in eine neue Gruppe Furchtbares, schildert sie ihrer Mutter weinend. Sie erzählt von Beleidigungen und körperlichen Misshandlungen durch zwei Erzieherinnen der Kita. Michaela H. und ihr Mann informieren die Eltern eines weiteren Mädchens, welches laut ihrer Tochter ebenfalls zu den Opfern zählt. Die Familien erstatten Anzeige bei der Polizei und informieren den Träger der Einrichtung.

Beide Elternpaare beschließen, ihre Kinder sofort aus der Kita zu nehmen, ansonsten verhalten sie sich auf Anraten der Polizei ruhig, um die Ermittlungen nicht zu gefährden. Dass sie sich jetzt doch an die Öffentlichkeit wenden, diese Entscheidung habe man sich nicht leicht gemacht, erzählt René L., Vater eines der betroffenen Mädchen. Schließlich habe man in den Medien verfolgt, wie die Mitarbeiter einer Koblenzer Einrichtung der Kita gGmbH vor einem Jahr massiv bedroht und beleidigt wurden, nachdem es einen Missbrauchsverdacht gab, der sich später als Falschanschuldigung herausstellte. „Wir wollen niemanden an den Pranger stellen, und wir wollen keine Leben zerstören“, betont René L. Man mache die im Raum stehenden Vorwürfe publik, um zu erreichen, dass die Geschehnisse aufgearbeitet werden.

Unterstützt werden die Familien dabei von Johannes Heibel. Der Westerwälder ist Vorsitzender der von ihm mitgegründeten Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen. Seit 30 Jahren setzt sich der 66-Jährige bundesweit für misshandelte Kinder und Jugendliche ein. Heibel spricht von einem Skandal, von Fehlern im Ermittlungsverfahren der Polizei und einem unangemessenen Umgang der Kita gGmbH mit den Beschwerden der Eltern. Schließlich sei auch ein halbes Jahr, nachdem sich die beiden Mädchen ihren Eltern anvertrauten, weiter unklar, was sich in der Kita hinter verschlossenen Türen abgespielt.

Die Schilderungen ihrer Tochter, die Michaela H. für die polizeilichen Ermittlungen dokumentiert, lesen sich wie ein monatelanges Martyrium. Sie habe sich im Schlafraum der Kita nackt ausziehen müssen, dann hätten zwei Erzieherinnen ihr Wäscheklammern am Körper befestigt und diese mit Klebeband und Bändern fixiert. Sie habe vor Schmerzen geweint und geschrien, erzählte die Vierjährige. „Wenn man nicht lieb“ war, sei man von den Erzieherinnen mit einer „Popobombe“ bestraft worden: Die Erzieherinnen hätten sie an Händen und Füßen hochgehalten und auf den Boden oder in einen Papierkorb fallen gelassen, aus dem sie sich nicht selbst befreien konnte. Auch von Schlägen und Einschüchterungen ist die Rede. So habe eine der Erzieherinnen gesagt, sie werde sie mit dem Auto überfahren, wenn sie ihren Eltern etwas von den Vorfällen erzähle.



Die Koblenzer Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass Kinder in einer Kita im Kreis MYK von ihren Erzieherinnen beleidigt und vernachlässigt wurden. Für körperliche Misshandlungen hätten die Ermittlungen keine Anhaltspunkte ergeben.

Foto: dpa (Symbolbild)

Kurz nachdem die Eltern Anzeige bei der Polizei erstattet haben, werden die betroffenen Kinder im Beisein ihrer Mütter von einer Polizeibeamtin vernommen. Ihre Tochter sei bei der Befragung eingeschüchtert gewesen, erinnert sich Michaela H. Sie habe sich nicht getraut, über das Erlebte zu sprechen. Auf der Fahrt nach Hause erzählte sie im Auto, dass ihr eine Erzieherin gedroht habe, sie dürfe ihre Kindergartenfreundin nicht mehr wiedersehen, wenn sie sich jemandem anvertraue.

Die Staatsanwaltschaft Koblenz ermittelt wegen des Anfangsverdachts der Misshandlung Schutzbefohlene. Das Verfahren wird allerdings Anfang Juli eingestellt: Der Verdacht habe sich im Zuge der Ermittlungen nicht bestätigt, heißt es auf Anfrage der Rhein-Zeitung. Es habe „keine hinreichenden Anhaltspunkte für ein strafrechtlich relevantes Fehlverhalten gegeben“. Im Einstellungsbescheid, der den Betroffenen zugeht, heißt es, man müsse aufgrund des Alters der Kinder ihre

„Anfälligkeit für suggestive Einflüsse“ berücksichtigen. Es bestehe ein hohes Risiko, dass Kleinkinder, ohne es zu wollen, Falschaussagen tätigten. Während die beschuldigten Erzieherinnen von ihrem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch machen, wird die Leiterin der Kita von der Polizei als Zeugin vernommen. Sie legt Protokolle der Gespräche vor, die sie mit den Mitarbeiterinnen der Einrichtung zu den Vorwürfen geführt hatte. Auf eine Vernehmung der Erzieherinnen habe man daraufhin verzichtet, da man keine Hinweise auf eine Korrektur oder Zensur der vorgelegten Gesprächsprotokolle habe, heißt es seitens der Staatsanwaltschaft.

Laut Aktenlage gilt es als erwiesen, dass eine der beschuldigten Erzieherinnen die ihr anvertrauten Kinder regelmäßig beleidigte. Dabei fielen Ausdrücke wie „der dicke Bauer“, „Urwaldmensch“, „Fetti“ und „Neanderterer“. Des Weiteren habe die Erzieherin Kinder in Situationen, in denen diese überfordert waren, allein gelassen. So habe sie sich etwa geweigert, Michaela H.s Tochter nach dem Windelwechsel beim Anziehen zu helfen, mit den Worten, diese sei bereits alt genug, um auf die Toilette zu gehen.

Bezeugt werden diese Vorfälle von Kolleginnen, die die Situation laut der Gesprächsprotokolle als bedrückend beschreiben. Man habe diese aber hingenommen, da

die Kollegin als schwierig gelte und auf Kritik massiv reagiere.

Auch die Kita gGmbH räumt auf Anfrage der Rhein-Zeitung ein, dass es in der Kita Missstände gab: „Die Ermittlung hat zwar keinen strafrechtlichen Tatbestand festgestellt, wohl aber ergeben, dass es unangemessenen Umgang von Mitarbeitenden mit Kindern gab.“ Dies bedauere man sehr und betone die „Wichtigkeit der Be- und Aufarbeitung der Vorwürfe“. Direkt nach dem Bekanntwerden habe der zuständige Regionalleiter ein Gespräch mit den Eltern beider betroffener Mädchen geführt. Für die beschuldigten Mitarbeiterinnen hätten die Vorwürfe „arbeitsrechtliche Konsequenzen“ gehabt. Sie sind nicht mehr in der besagten Kita tätig.

Man habe das Landesjugendamt und Jugendamt einbezogen, die bestätigt hätten, „dass die Wege der Bearbeitung durch den Träger zu jeder Zeit transparent und nachvollziehbar gegangen wurden“. Mit Polizei und Staatsanwaltschaft habe man konstruktiv zusammengearbeitet, auch die zuständigen Stellen im Bistum Trier seien fortlaufend informiert worden. Des Weiteren gebe es Gespräche per Videokonferenz mit den Eltern, deren Kinder die Einrichtung besuchen, um über die Vorfälle und deren Aufarbeitung zu informieren.

Für die Familien, die die Ermittlungen ins Rollen brachten, kommt dieser Schritt reichlich spät: Im Juli hatte man die Eltern aller Kitakinder per Brief über die Misshandlungsvorwürfe informiert sowie darüber, dass die Staatsan-

waltschaft Koblenz das Verfahren eingestellt hat. Das Thema sei damit aber nicht abgeschlossen, man werde dafür sorgen, die Aufarbeitung der Umstände sicherzustellen, heißt es darin weiter. Ein Eingeständnis der im Zuge der Ermittlungen aufgedeckten Missstände oder Worte des Bedauerns sucht man in dem Schreiben vergebens.

„Es war sehr frustrierend“, erinnern sich die Eltern an die Gespräche mit den Vertretern der Kita gGmbH. Man habe den Eindruck gehabt, die Verantwortlichen wollten das Thema möglichst schnell vom Tisch haben. Anteilnahme sei den betroffenen Familien nicht ausgedrückt worden – und das obwohl es in der Kita erwiesenermaßen gravierende Missstände gab: „Da wurden Kinder von ihren Erzieherinnen gemobbt“, bringt es René L. auf den Punkt.

Bei einem Treffen Mitte November, an dem auch die Aufsichtsratsvorsitzende der Kita gGmbH Koblenz, Mechthild Schabo, teilnahm, habe man sich als Betroffene erstmals ernst genommen und mit Empathie behandelt gefühlt. Kurz darauf ging ein zweiter Elternbrief raus, in dem sich die Verantwortlichen dazu bekennen, dass es „einen unangemessenen Umgang von Mitarbeitenden mit Kindern“ gegeben habe, außerdem ist darin die Rede von Fehlern in der internen Kommunikation und im Umgang mit Beschwerden.

Viel wichtiger sind René L. allerdings folgende Sätze: „Ausdrücklich bedanken wir uns bei den Eltern, die den Mut hatten, Anzeige zu erstatten. Sie haben maßgeblich dazu beigetragen, das Fehlverhalten aufzudecken.“ Dem Familienvater liegt viel an der Klarstellung seitens der Kita, dass die Eltern keine Schuld an der schwierigen Lage trifft. Man habe zuvor das Gefühl gehabt, im Ort als Nestbeschmutzer zu gelten, die grundlos den Kitabetrieb störten, auf den so viele Familien angewiesen sind.

Durch den Entschluss, die eigenen Kinder sofort aus der Einrichtung zu nehmen, brachte man sich selbst in eine schwierige Lage, er-

zählt René L.. Schließlich brauche man die Betreuung, um Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Es sei zudem nicht einfach gewesen, der vierjährigen Tochter zu erklären, warum sie plötzlich nicht mehr zu ihren Freunden in die Kita darf.

Die Situation belastet die ganze Familie, beschreibt auch Michaela H.: „Wir sind traumatisiert.“ Ihre Tochter leidet nach wie vor unter Albträumen, weint immer wieder, hat mit Ängsten zu kämpfen. Seit einigen Wochen besucht sie eine neue Kita, doch die Eingewöhnung gestaltet sich schwierig: Die Vierjährige will nicht ohne ein Elternteil in der Kita bleiben, weigert sich, dort zu essen, und vermeidet es, auf die Toilette zu gehen. Michaela H. ist überzeugt, dass ihre Tochter in der vorherigen Kita neben verbalen auch körperliche Übergriffe erleiden musste: „Unsere Tochter kann so etwas nicht erfinden.“

Auch Johannes Heibel von der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen sagt: „Dass da was passiert ist mit den Kindern, da habe ich keine Zweifel dran.“ Neben der Kita gGmbH kritisiert Heibel auch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft harsch. „Es kam zu erheblichen Fehlern im Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Koblenz, die eine strafrechtliche Aufklärung praktisch unmöglich machten“, schreibt er in einer Pressemitteilung. Man habe die Mitarbeiter der Kita zeitnah und getrennt voneinander vernommen und die Kinder durch einen fachlich qualifizierten Gutachter befragen lassen müssen – Kritik, die die Staatsanwaltschaft als unbegründet zurückweist.

Die Kita gGmbH hat jetzt angekündigt, die Vorfälle durch ein externes und unabhängiges Fachin-

stitut untersuchen zu lassen. Dieses nehme noch in diesem Jahr seine Arbeit auf. Es gehe um die Aufarbeitung der Geschehnisse. „Daneben steht die Evaluation des institutionellen Schutzkonzepts, deren Ergebnisse zur Weiterentwicklung genutzt werden sollen“, heißt es auf Anfrage der Rhein-Zeitung seitens der Kita gGmbH. Man orientiere sich an dem 27 Seiten umfassenden Rahmenschutzkonzept zur Prävention gegen Gewalt an Kindern in katholischen Kindertageseinrichtungen des Bistums Trier. Darin ist die Rede von einem Verhaltenskodex für Mitarbeiter mit klaren Regeln, von einer Kultur der Achtsamkeit, transparenten Beschwerdeverfahren und Leitungsverantwortung.

Die betroffenen Eltern fordern, die Aufarbeitung der Vorfälle durch die Kita gGmbH Koblenz müsse diesen hehren Ansprüchen künftig gerecht werden. Das Bistum soll Sorge dafür tragen, dass zu den Missständen und Misshandlungsvorfällen ermittelt wird. „Wir konnten unsere Kinder nicht schützen“, sagt Michaela H. mit brüchiger Stimme. Aber man hoffe, anderen Kindern solche Erlebnisse ersparen und vielleicht selbst ein Stück weit mit den Geschehnissen abschließen zu können: „Wir hoffen jeden Tag, aus diesem Albtraum aufzuwachen.“

„Wir hoffen jeden Tag, aus diesem Albtraum aufzuwachen.“

Michaela H. ist die Mutter eines der beiden Mädchen, die davon berichten, von zwei Erzieherinnen misshandelt worden zu sein.



„Dass da was passiert ist mit den Kindern, da habe ich keine Zweifel dran.“

Johannes Heibel, Vorsitzender der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen

Foto: Frank Hügler

„Es bestehen keinerlei Zweifel daran, dass sich die Beschuldigten den Kindern gegenüber unangemessen und unprofessionell verhalten haben.“

Die Koblenzer Staatsanwaltschaft in ihrer Stellungnahme zur Beschwerde gegen die Einstellung des Verfahrens

Die Koblenzer Staatsanwaltschaft in ihrer Stellungnahme zur Beschwerde gegen die Einstellung des Verfahrens